

Liebe Theaterfreundinnen, liebe Theaterfreunde!

Wir grüßen Sie herzlich und stellen Ihnen heute die zweite Ausgabe unseres neuen Newsletters, so nennt man wohl ein Informationsschreiben in unserer dem Denglisch - auch so ein sprachliches Mischwesen - verliebten Zeiten.

Wir wollen also Sie, unsere verehrte Mitgliedschaft, mit dieser Veröffentlichung mit Neuigkeiten und Anregungen zum Thema Theater, vorzugsweise über das in Kiel, informieren. Und im Idealfall - echte News (Da ist es schon wieder...) liefern.

Falls Sie weitere Adressen kennen, die diese Informationen erhalten sollen, lassen Sie uns dies bitte wissen. Über Anregungen, Kommentare und Ideen freuen wir uns.

Viel Spaß bei der Lektüre.

Ihre Kieler Theaterfreunde

Wasser statt Theater



Quelle: *Ulf Dahl*, Kieler Nachrichten 11.01.2021

Der in Theaterkreisen legendäre Wiener Theaterbrand (1881) mit zahlreichen Opfern führte zu einschneidenden Verbesserungen des Brandschutzes an öffentlichen Theatern, die bis in unsere Zeit ihre Gültigkeit haben. So wurden nicht nur der „Eiserne Vorhang“, welcher das Bühnenhaus vom Zuschauerraum trennt, sondern bald auch Sprinkleranlagen Vorschrift, die sich im gesamten Bühnenhaus befinden und unter hohem Wasserdruck stehen, damit im Fall des Falles ein Feuer im Entstehen gelöscht wird. Falls so eine Anlage durch ein technisches Versehen ausgelöst wird, gibt es „Wasser statt Kunst“, und zwar reichlich.

Unter dem Parkplatz am Kieler Opernhaus gibt es extra dafür einen sehr beachtlich großen Wasserbehälter, damit sofort mehr Wasserdruck vorhanden ist, als die normalen Leitungen hergeben. Dies mag den normalen Theaterbesucher beruhigen.

Wie erfolgreich dieses Konzept allerdings ist, musste die Kieler Oper Anfang Januar sehr deutlich erfahren (10.01.21).

Im Damenfundus - die Herrenkostüme werden außerhalb des Opernhauses gelagert - im vierten Stock hatten die Sprinkler ausgelöst und nicht nur die vielen hundert Kostüme unter Wasser gesetzt, sondern auch den darunter liegenden Malsaal, der vielen Ballbesuchern bestens bekannt ist. Sogar der sich noch ein Stockwerk tiefer befindliche Ballettsaal mit seinem empfindlichen, schwingenden hölzernen Tanzboden stand unter Wasser und die 50 Feuerwehrleute hatten einige Stunden zu pumpen, um die Wassermassen oberflächlich zu beseitigen.

Damit hat das Ballett Kiel seinen zentralen Arbeitsort vorübergehend verloren. Bis der Schaden behoben ist, trainiert das Ballett nun auf der leeren Opernbühne und die wertvollen Damenkostüme trocknen auf den Zugstangen im Schnürboden, im Bühnenhimmel, an denen ansonsten die Kulissen hängen und der ja - in diesen Wochen - auch leer ist.

Für die Ball-Enttäuschten unter Theaterfreunden allerdings gibt es einen kleinen Trost: Unter diesen Umständen hätte der Opernball ebenfalls ausfallen müssen. Nächstes Jahr ist auch die Sprinkleranlage wieder repariert, bestimmt. (til)

Die Oper zu Hause!



Quelle: Homepage Theater Kiel, Beispielfoto

„Früher als es noch Konzerte und Operaufführungen im Übermaß gab und in Klassikhochburgen wie Berlin, Prag, Wien, Paris oder London die Musikfreunde, so sie das Geld hatten, gar nicht wussten, wohin sie am Abend gehen sollten,“ so beginnt Reinhard Brembeck seine Kritik in der SZ über Claude Debussys einzige Oper "Pelléas et Mélisande" aus der Grand Opera Geneve, die er gerade als Opernstream gesehen hat.

Jetzt, nach mittlerweile zweieinhalb Monaten Klassiklockdown werden auch die hartgesottensten Liveverfechter doch gelegentlich schwach und nehmen den einen oder anderen Stream zu sich, mit einer mehr oder weniger wohnzimmertauglichen Klangqualität.

Wer aber mit den neuen Medien nicht so sehr vertraut ist, dem hilft das gute alte Fernsehgerät und sogar noch der DVD Player zu oft erstaunlichem Operngenuss vor dem heimischen Sofa. Ganz entspannt knuspernd und lagernd und ohne den Zwang, der Vorstellung in ganzer Länge, ohne Unterbrechung zu fremdbestimmten Zeiten, folgen zu müssen.

Diesbezüglich bieten die kalten Winterabende eine willkommene Gelegenheit, sehr interessante Operaufführungen in ganz Europa zu sehen und danach ganz entspannt im heimischen Bette zur Ruhe zu kommen.

ARTE Concert bietet in dieser Saison „Turandot“ aus Barcelona, „Tosca“ aus Aix-en-Provence, „Hoffmanns Erzählungen“ aus Brüssel, „Parsifal“ aus Rom, „Das Land des Lächelns“ aus Zürich, „Pippi Langstrumpf“ als Oper aus Helsinki und viele andere besondere Konzerte und Ballettaufführungen, ohne das eigene Heim verlassen zu müssen. In anderen Zeiten hat man ja oft keine Gelegenheit für diese Aufführungen, da das Live Erlebnis ruft und das Abonnement die Termine vorgibt.

Nun aber ist Zeit, um sich sehr kostengünstig Aufführungen anzusehen und zu kritisieren, ohne darüber nachdenken zu müssen, dass die Eintrittskarten doch recht teuer waren, oder, dass der Herr in der Reihe vor einem doch nicht hätte Knoblauch essen müssen, oder die Dame hinter uns nicht so laut mit dem Bonbon rascheln sollte.

So hat halt jede Zeit ihre Chance und dabei haben wir noch gar nicht davon gesprochen, dass es auch noch unzählige Opern DVDs mit legendären Aufführungen gibt.

Nutzen wir also die freien Abende: Bald fängt das Theater wieder an... endlich (til)

Das Balletttänzerpaar: Sabina Faskhi und Alexey Irmatov

Nicht nur wir, der Vorstand der Theaterfreunde, sondern auch die Mitgliedschaft des Vereins und viele andere Menschen vermissen es sehr, ins Theater gehen zu können, eine Oper oder ein Konzert anzuhören, Ballett oder ein Theaterstück anzuschauen. Gleichzeitig machen wir uns große Sorgen, wie es den Künstlerinnen und Künstlern in diesen schwierigen Zeiten geht und wünschen ihnen viel Kraft, um diese Zeit zu überstehen.

Die Situation können wir leider nicht verändern und das Theater können wir nicht herzaubern, aber wir haben eine Möglichkeit bekommen, mit verschiedenen Künstlern zu sprechen, um so ein bisschen das Gefühl zu bekommen, etwas näher an dem Theater und dem Alltag der Künstlerinnen und Künstlern sein zu können.

Unser erstes Gespräch führen wir mit einem Balletttänzerpaar Sabina Fashki und Alexey Irmatov, uns allen bekannt aus „Coppélia“ und „Moving on“ und vielen anderen Produktionen.



Foto: Olaf Struck, Sabina Faskhi



Foto: Olaf Struck, Alexey Irmatov

Theaterfreunde: Die heutige Zeit ist für Sie, als Balletttänzerin und Balletttänzer besonders schwer. Und wenn man denkt, schlimmer kann es nicht mehr werden, wird, durch einen Sprinklerschaden, auch noch das Opernhaus überflutet und die Freude unter Vorsichtsmaßnahmen wieder proben zu dürfen, fällt buchstäblich ins Wasser. Als Rettung kam die Erlaubnis auf der Hauptbühne, unter den zum Trocknen aufgehängten Kostümen, zu trainieren. Wie war dieses Erlebnis für Sie?

Sabina Faskhi: Am Anfang war es etwas befremdlich. Aber später, als die Kostüme von oben heruntergelassen wurden, fühlte ich mich wie in einem Märchen. Ein kleines Mädchen von glänzenden Kleidern umgeben.

Alexey Irmatov: Wir waren alle etwas schockiert über die Panne mit der Sprinkleranlage, vor allem weil es genau an dem Wochenende vor Probenbeginn passiert ist. Gut, dass wir jetzt auf der Bühne trainieren, aber das ist nicht dasselbe wie im Ballettstudio...es fehlen die Spiegel und der Boden ist etwas hart.



Privatarchiv Sabina Faskhi

Theaterfreunde: Wir möchten heute aber nicht so viel über Corona und Wasser reden, wir möchten gerne über Sie als Tänzer/in sprechen. Erzählen Sie bitte, wie hat es bei Ihnen mit dem Ballett und dem Tanz angefangen? Wie lange tanzen Sie schon Ballett? War das schon immer Ihr Wunsch? Oder hatten die Eltern die Idee, Interesse zum Ballett zu erwecken? Wie hat es sich ergeben, dass Sie Profi-Balletttänzer/in wurden?

Sabina Faskhi: Ich bin in Ufa geboren. Baschkiren sind sehr musikliebende Menschen. In der Verwandtschaft väterlicherseits sind viele Musiker. Infolgedessen wurde ich im Alter von 5 Jahren auf eine Musikschule geschickt. Ich habe Klavier gespielt, bis ich 10 Jahre alt war. Das war sehr schwierig für mich, weil ich Linkshänderin bin. Ich selbst habe es schon seit meiner Kindheit geliebt zu tanzen. Alle Gespräche in der Familie drehten sich nur um ein Thema - Ballett. Mit 10 Jahren bin ich in die Ufa-Ballettschule eingetreten, ging danach zur Vaganova-Akademie und studierte später an der Ballettschule in der Stadt Perm. Nach dem Abschluss arbeitete ich in St. Petersburg.

Alexey Irmatov: Tatsächlich habe ich erst mit 15 angefangen Ballett zu tanzen, davor war ich bei Geräteturnen. Meine Eltern sind, bzw. waren, auch Balletttänzer und leiten jetzt eine Ballettschule, in der sie mich auch unterrichtet haben. So hat es sich ergeben, dass ich vom Geräteturnen zum Ballett gewechselt habe.

Theaterfreunde: Gibt es noch weitere Personen in Ihren Familien, die mit Ballett verbunden sind?

Sabina Faskhi: Meine Onkel – Marat und Adonis Dukajev - haben an der Waganowa-Ballettakademie (*Das ist die Ballettschule des Sankt Petersburger Mariinski-Theaters und des Kirow-Balletts. Sie zählt zu den berühmtesten und einflussreichsten Ballettschulen der Welt – Anm. der Redaktion*) Ballett studiert. Marat ist am Ende seiner Karriere nach Los Angeles gegangen. Jetzt leitet er da eine eigene Ballettschule. Adonis hat nach seinem Abschluss einen Vertrag in Augsburg bekommen. Meine Mutter durfte trotz ihres Wunsches nicht dorthin, weil es zu dieser Zeit für ein Mädchen in einer fremden Stadt zu gefährlich war. Meine Eltern haben in Ufa getanzt. Später leitete mein Vater eine Ballettschule. Ich habe auch einen Bruder, Emil Faski, der ebenfalls in der Ballettakademie Agripina Vaganova studierte und im Alter von 24 Jahren nach Deutschland ging. Er arbeitete am Hamburger Ballett mit John Neumeier, in Monte Carlo und an der Staatsoper in Stuttgart. Zu seinen Choreografien gehört auch die Abschlusszeremonie der Olympischen Spiele in Sotschi 2014. Jetzt macht er Choreografie in Russland, unter anderem im Mariinsky-Theater, im Stanislavsky-Theater in Moskau.

Alexey Irmatov: Wie bereits erwähnt haben meine Eltern Ballett getanzt. Außerdem habe ich einen jüngeren Bruder, der jetzt in Prag tanzt und eine Schwester, die früher auch tanzte, mittlerweile aber aufgehört hat.

Theaterfreunde: Balletttänzer/in zu sein, ist der größte Traum vieler Tanzbegeisterter, besonders bei den jungen Mädchen. Wie sieht die Realität aus?



Foto: Olaf Struck (Privatarchiv Alexey Irmatov)

Sabina Faskhi: Die Realität im Ballett ist harte Arbeit ab dem 10. Lebensjahr und harte Disziplin. Natürlich wollen alle Mütter und Großmütter, besonders in Russland, dass ihre Kinder im Ballett tanzen. Aber nicht jeder kann den psychischen Druck aushalten. Es ist sehr wichtig, nicht nur die nötigen physischen Merkmale mitzubringen (kleiner Kopf, Größe, lange Arme und Beine, Dehnung, Eversion (*Auswärtsdrehung des Fußes oder der Hand – Anm. der Redaktion*), Musikalität und Kunstfertigkeit), sondern auch einen sehr starken Charakter.

Alexey Irmatov: Bei den Mädchen ist es oft so, dass sie davon träumen, Balletttänzerin zu werden, bei den Jungs eher weniger. Viele denken, dass Ballett nur für Mädchen ist, aber ich kann dem nur widersprechen. Es ist sehr anstrengend und macht auch Spaß, wenn man es professionell macht. Was mir besonders gefällt ist, dass es sehr vielfältig ist, da es Sport und Kunst vereint. Und man kann beide Seiten genießen, wenn man sich Ziele setzt wie z.B. an seiner Technik, Sprungkraft, Ausdauer und Kraft zu arbeiten, aber auch wie man seine Rolle besser spielt, damit der Zuschauer auch daran glaubt, was man durch Tanz zum Ausdruck bringen will.

Theaterfreunde: Was ist nötig, um lange beim Ballett zu bleiben und Erfolg zu erreichen?

Sabina Faskhi: Beharrlichkeit, Ausdauer, Geduld, eine Gesundheit wie ein Pferd und ein starker Charakter, sowie natürlich das äußere Auftreten. Man muss auf sein Aussehen achten und den Körper in einem guten physischen Zustand halten, um jung und frisch zu bleiben, da der Körper sich im Laufe der Zeit verändert.

Alexey Irmatov: Ich denke, das Wichtigste ist, den eigenen Körper gut zu kennen, um das meiste Potential herauszuholen. Aber man muss auch seine Grenzen kennen, um Verletzungen vorzubeugen.

Theaterfreunde: Was fasziniert Sie am Ballett?

Sabina Faskhi: Neue Choreografien und die Möglichkeit, sich in verschiedenen Tanzstilen weiterzuentwickeln.

Alexey Irmatov: Mich fasziniert am Ballett, dass die schwerste Technik sehr einfach, leicht und elegant aussieht.

Theaterfreunde: Was ist das Beste an Ihrem Beruf?

Sabina Faskhi: Auf der Bühne hat man die Freiheit, alles von sich selbst zu geben.

Alexey Irmatov: Man bleibt immer fit und man kann seine Gefühle durch den Tanz ausdrücken.

Theaterfreunde: Was ist das Nervigste an Ihrem Beruf?

Sabina Faskhi: Manchmal ist die Routine ermüdend, aber dafür ist die Freude auf der Bühne noch größer. Wichtig ist das Ergebnis, auch wenn der Fortschritt manchmal klein ist.



Foto: Olaf Struck (Privatarchiv Alexey Irmatov)

Alexey Irmatov: Das Nervigste ist, wenn man Schmerzen und Muskelkater hat und mit diesen Schmerzen tanzen muss, auch wenn man dies natürlich nur bis zu einer bestimmten Grenze tut.

Theaterfreunde: Haben Sie jemals mit dem Gedanken gespielt, mit dem Ballett aufzuhören und etwas anderes zu machen?

Sabina Faskhi: In der Jugend hatte ich diesen Gedanken. Aber dann wurde mir klar, dass ich mich nicht umsonst fürs Ballett entschieden habe.

Alexey Irmatov: Ich denke, jeder macht sich gelegentlich solche Gedanken, vor allem, weil man ja

nicht ewig tanzen kann, da der Körper es irgendwann nicht mehr mitmacht. Aber ich würde schon gerne so lange tanzen, wie möglich. Neben dem Tanz bin ich auch von Autos begeistert und bastele auch gerne daran.

Theaterfreunde: Wenn Sie nicht Balletttänzer/in geworden wären, welcher Beruf wäre Ihre zweite Wahl gewesen?

Sabina Faskhi: Für mich gab es immer nur Ballett und meine Familie hat mir geholfen, mich selbst zu finden und diesen Traum zu verwirklichen.

Alexey Irmatov: Wie schon gesagt, könnte ich mir gut einen Beruf in der Automobilbranche vorstellen.

Theaterfreunde: Sie wirken auf der Bühne immer fröhlich, da würde man gar nicht an Schmerzen denken?

Sabina Faskhi: Es gib natürlich Tage, wenn man auf die Bühne geht und es tut das Bein oder etwas Anderes weh, aber durch das Adrenalin ist das ganz schnell vergessen.

Alexey Irmatov: Das ist ja auch das, was einen guten Tänzer ausmacht. Der Zuschauer darf nichts von den körperlichen Schmerzen und Anstrengungen merken. Aber auch wenn ich privat Probleme habe, sobald ich auf die Bühne trete, bin ich nicht mehr Alexey, sondern der Charakter den ich spiele. Das ist die Kunst.

Theaterfreunde: Wie macht der Körper diese Anstrengungen mit?

Sabina Faskhi: Es kann zu Krepation kommen (*Aneinanderreiben von Knochenteilen - Anm. der Redaktion*), manchmal ist das sogar gut. Wie mein Lehrer sagt: „Wenn es weh tut, dann bist du am Leben“. Aber es gibt kleine Verletzungen, die man lieber nicht verschleppen soll.

Alexey Irmatov: Deswegen ist es sehr wichtig, seinen Körper zu kennen und auf seinen Körper zu hören. Es ist auch sehr wichtig, sich gut aufzuwärmen bevor man tanzt, weil die meisten Unfälle passieren, wenn man nicht richtig warm oder erschöpft ist.



Privatarchiv Sabina Faskhi

Theaterfreunde: Wie fühlen sich die Füße am Ende des Tanzabends?

Sabina Faskhi: Nach der Vorstellung geht es den Füßen nicht gut, besonders nach dem „Schwanensee“. Es gibt verschiedene Ballett-Aufführungen mit unterschiedlichen Belastungen, aber im Grunde geben wir alles auf der Bühne. Nach einem Ballettabend ist man erschöpft, besonders emotional.

Alexey Irmatov: Die Füße sind bei uns wirklich immer unter großer Belastung und es ist oft so, dass sie abends sehr schmerzen.

Theaterfreunde: Haben Sie Tricks um sie zu schützen? Wenn ja, welche?

Sabina Faskhi: Wir verwenden verschiedene Salben, einige verwenden sogar Salben, die für Pferde bestimmt sind. Auch heiße kalte Duschen, Dampfbad und Sauna tun gut. Ich halte meine Beine und den unteren Rücken immer warm. Besonders wichtig ist in der Urlaubszeit salziges Meerwasser für die Regeneration der Knochen und Blutgefäßen.

Alexey Irmatov: Ich nehme manchmal ein heißes Fußbad oder gehe in die Sauna.



Foto: Olaf Struck (Privatarchiv Alexey Irmatov)

Theaterfreunde: Durch meine Tochter, die auch in einer Ballettschule Ballett tanzt, achte ich manchmal unbewusst bei den Vorstellungen auf die technischen Ausführungen der Tanelemente, z.B. der Pirouetten oder Sprünge. Wie gehen Sie mental auf der Bühne damit um, falls Ihnen mal die Ausführung der Technik nicht ganz sauber gelingt oder ein Fehler passiert?

Sabina Faskhi: Auf der Bühne denkt man nicht mehr an die Technik, man tanzt. Auch wenn es nicht geklappt hat, darf man das nicht auf dem Gesicht zeigen. Man hat keinen zweiten Versuch. Man übt alle Techniken und Sprünge im Saal. Selbst wenn man drei Pirouetten bei den Proben im Saal macht, kann es passieren, dass man vor lauter Stress auf der Bühne nur zwei macht.

Alexey Irmatov: Das ist immer sehr ärgerlich, wenn irgendwas nicht klappt. Man muss halt einfach weitermachen. Es ist aber trotzdem oft so, dass man sich noch mehrere Tage darüber ärgert.

Theaterfreunde: Bei einer Ballettvorstellung tanzt jeder Balletttänzer/in nicht nur, sondern verkörpert auch eine Figur, die man im konkreten Stück darstellt. Das ist mit vielen verschiedenen Emotionen verbunden. Wie gelingt es Ihnen auf der Bühne das Tanzen, die Körpersprache und Mimik gleichzeitig zu verbinden? Was geht in Ihrem Kopf vor?

Sabina Faskhi: Wir studieren Schauspiel an der Ballettakademie, wo uns geholfen wird, schauspielerische Fähigkeiten zu entwickeln. Sie erklären uns auch, wie man für das Publikum spielt und Mimik und Gesten verwendet. Ältere Ballettstücke wie „Giselle“, „Schwanensee“ und „Nussknacker“ in der Choreographie von Marius Petipa haben bestimmte Regeln, die befolgt werden müssen.

Alexey Irmatov: Dafür sind auch die Proben da. Man lernt das Stück und wenn man auf der Bühne ist, denkt man oft gar nicht mehr an die Schritte, weil man die schon auswendig kann. Es ist sogar eher so, dass die Schritte und der Tanz einem helfen, die Emotionen an den Zuschauer weiterzutragen.

Theaterfreunde: Gab es Rollen in Ihrem Repertoire, die Ihr Leben nachhaltig beeinflusst haben?

Sabina Faskhi: Die Rolle der Maria im Ballett „Drei Schwestern“, Choreografie von Yaroslav Ivanenko.

Alexey Irmatov: Eigentlich beeinflusst jede Rolle mehr oder weniger mein Leben, weil man nicht nur auf der Arbeit darüber nachdenkt, sondern auch im Alltag. Es ist auch nicht einfach, nach einem Ballettabend komplett abzuschalten.

Theaterfreunde: Haben Sie ein persönliches Vorbild aus der Ballettszene?

Sabina Faskhi: Sylvie Guillem (Französische Ballerina).

Alexey Irmatov: Es gibt so viele gute Balletttänzer. Man schaut sich halt von jedem etwas ab.



Privatarchiv Sabina Faskhi

Theaterfreunde: Sie kommen beide aus Russland. Wie geht es Ihnen ohne Ihre Familie und wie oft können Sie diese sehen/besuchen?

Sabina Faskhi: Ich bin alleine hierhergekommen. Alexey kam später nach Kiel. Ich sehe meine Mutter jedes Silvester, aber im Moment ist es wegen Corona schwierig.

Alexey Irmatov: Meine Familie wohnt in Deutschland, ich bin auch hier aufgewachsen, allerdings im Osten (Gera). Das ist etwas weiter weg und deswegen sehe ich sie nicht so oft. Aber heutzutage hat man ja Skype. Ich bin in Moskau geboren. Als ich 5 Jahre alt war, haben meine Eltern einen Vertrag in Deutschland bekommen und sind nach Deutschland gezogen. Damals sind viele Balletttänzer nach Deutschland gezogen, weil die Arbeitsbedingungen hier viel besser waren.

Theaterfreunde: Wann sind Sie nach Kiel gekommen und wo davor war Ihr letzter Aufenthaltsort/Tanzort?

Sabina Faskhi: Bevor ich nach Kiel gekommen bin, habe ich am St. Petersburger Konservatorium Rimsky-Korsakov unter der Führung von Oleg Vinogradov gearbeitet. Ich habe davor häufig in Deutschland vorgetanzt.

Als ich hörte, dass Yaroslav Ivanenko und Heather Jurgensen neue Tänzer*innen suchen, habe ich an dem Wettbewerb in Kiel zusammen mit ungefähr 300 anderen Balletttänzer*innen teilgenommen. Ich hatte nicht erwartet, dass ich bis zum Ende des Wettbewerbs durchkomme und später einen Job bekomme. Der Prozess des Wettbewerbs war wichtig für mich. Ich glaube, dass man unter dem Stress Erfahrung sammelt und sich weiterentwickelt. Die Hauptsache ist, keine Angst zu haben, es immer wieder zu versuchen. Aber ich bekam einen Anruf von Yaroslav und er sagte mir, dass ich den Job bekommen habe. In Kiel bin ich seit 2011.

Alexey Irmatov: Nach Kiel bin ich vor sieben Jahren gekommen. Davor war ich in Essen am Aalto Theater.



Foto: Olaf Struck, Kalender 2020

Theaterfreunde: Wie war Ihr erster und wie ist der jetzige Eindruck von Kiel?

Sabina Faskhi: Das Erste was ich fühlte, als ich die Stadt betrat, war die salzige Seeluft.

Alexey Irmatov: Ich wollte schon immer an der Ostsee wohnen und deswegen fand ich es hier immer sehr angenehm. Die Stadt ist auch weder zu groß noch zu klein, was mir auch gut gefällt. Das Wetter könnte manchmal etwas besser sein.

Theaterfreunde: Wo verbringen Sie am liebsten Ihre Freizeit? Welche Orte haben Sie in und um Kiel für sich als spannend oder besonders interessant entdeckt?

Sabina Faskhi: Wir lieben die Seebar und die Strände von Kiel.

Alexey Irmatov: Wenn ich frei habe, fahre ich gerne an den Strand oder gehe an der Kiellinie spazieren. Manchmal fahre ich auch nach Hamburg.

Theaterfreunde: Was vermissen Sie in Kiel?

Sabina Faskhi: Die Stadt ist ziemlich leer. Ich bin selbst aus einer Großstadt und es ist sehr schade, dass hier so wenig los ist. Es wäre schön, wenn es ein paar mehr Läden, Cafés und interessante Plätze in Kiel geben würde.

Alexey Irmatov: Die Altstadt. Die ist hier leider nicht so schön.

Theaterfreunde: Welche Vorteile und Nachteile würden Sie nennen, wenn beide Partner Balletttänzer sind?

Sabina Faskhi: Die Vorteile sind für mich, dass ich nichts erläutern muss, da Alexey sofort weiß, was ich ihm sagen möchte. Ein Nachteil ist allerdings, dass man sich manchmal wegen der Arbeit streitet, aber das sind nur kurze Momente. Natürlich ist es für eine tanzende Person bequemer, einen Lebenspartner aus dem eigenen Kreis zu haben, da sie als Paar zusammen tanzen können und es keine Probleme gibt, wenn es man auf Tour geht. Der Partner wird einen schneller verstehen und unterstützen. Es gibt aber auch Paare, wo der Partner einen ganz anderen Beruf ausübt. Wichtig sind Verständnis, Respekt und Liebe.



Foto: Olaf Struck (Privatarchiv Alexey Irmatov)

Alexey Irmatov: Positiv ist, dass man viel Zeit zusammen verbringt und man sich dadurch besser versteht und sich gegenseitig unterstützen kann. Aber das ist auch gleichzeitig ein Nachteil. Wenn man die ganze Zeit zusammen ist, kann es leicht zu Streitigkeiten kommen.

Theaterfreunde: Haben Sie ein Lieblingsballettstück, das Sie als Zuschauer besonders beeindruckt hat?

Sabina Faskhi: „Giselle“ von Akram Khan.

Alexey Irmatov: Meine Lieblingsstücke sind: „Petite mort“ von Jiří Kylián, „Kameliendame“ und „Nijinsky“ von John Neumeier.

Theaterfreunde: Verraten Sie uns Ihre Lieblingsrolle, die Sie bisher getanzt haben?

Sabina Faskhi: Mascha aus dem Ballett "Drei Schwestern" von Tschechow mit der Choreografie von Yaroslav Ivanenko.

Alexey Irmatov: Meine Lieblingsrollen sind: Onegin, Romeo, Werschinin („Drei Schwestern“) und James in Sylphide, weil es ein mir ungewohnter Tanzstil und eine Herausforderung war.

Theaterfreunde: Welches ist Ihre Traumrolle, die Sie gerne noch tanzen würden?

Sabina Faskhi: Ich habe viele davon, aber es hängt vom Repertoire und der Produktion selbst ab.

Alexey Irmatov: Das kommt immer auf die Choreografie an.

Wir bedanken uns ganz herzlich bei Sabina Faskhi und Alexey Irmatov für die interessanten Antworten und die persönlichen Eindrücke in das Leben eines professionellen Tänzerpaars.

Wir freuen uns die Tänzer möglichst bald wieder auf der Bühne zu sehen!



Das Interview führte Reda Schwarz, bei Sabina sogar auf Russisch. Frau Schwarz übersetzte das Gespräch für unseren Newsletter ins Deutsche. Tilmann Weiherich ist verantwortlich für das Vorwort und den Informationstext.

Impressum

Newsletter der Gesellschaft der Freunde des Theaters in Kiel e.V.
Beselerallee 70, 24105 Kiel
info@theatergesellschaft-kiel.de

Vorstand und Redaktion

Dr. Falk Baus (Vorsitzender)
Heidi Blaschek (stellv. Vorsitzende)
Günther Kolbe (Schatzmeister)
Reda Schwarz (Beisitzerin)
Tilmann Weiherich (Beisitzer)
Christian Drögemüller (Beisitzer)

